

Amitav Ghosh: „Der Fluch der Muskatnuss. Gleichnis für einen Planeten in Aufruhr“

Die Fortschreibung der Kolonisierung

Von Eberhard Falcke

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 10.11.2023

Im 17. Jahrhundert war die Muskatnuss eine Kostbarkeit. Der in Kalkutta geborene Autor und Essayist Amitav Ghosh zeigt anhand der Geschichte dieses Gewürzes Kontinuitäten kolonialistischer Ausbeutung bis in die Gegenwart hinein.

In einer Aprilynacht des Jahres 1621 fiel auf einer der Banda-Inseln im Indischen Ozean eine Lampe um. Niederländische Kolonialtruppen hielten das Geräusch für ein Angriffssignal der Inselbewohner. Sie feuerten mit ihren überlegenen Waffen auf alles, was sich bewegte und am Ende der darauffolgenden Kämpfe waren alle Einwohner der Banda-Inseln getötet, vertrieben, verschleppt oder versklavt.

Damit hatten die Niederländer ihr schon länger angestrebtes Ziel erreicht: Die Herrschaft über die Inseln, auf denen die Muskatnuss wächst, für die im Gewürzhandel damals astronomische Summen gezahlt wurden.

Gewalt der Vergangenheit und Krisen der Gegenwart

Darin liegt „Der Fluch der Muskatnuss“, den Amitav Ghosh im Titel seines neuen Buches anspricht. In diesem historischen Vorgang sieht der indische Autor eine Schlüsselszene für die Entwicklung der Welt seit dem Zeitalter des Kolonialismus.

„Die Kontinuitätslinien liegen so klar und überzeugend auf der Hand, dass man das Schicksal der Banda-Inseln sogar als Modell für die Gegenwart interpretieren könnte.“

Die Gegenwart, sie besteht für Ghosh ausschließlich aus dem Klimawandel, Rassismus und einem Kapitalismus, der die Natur mitsamt Tieren und indigenen oder unterdrückten Menschen nicht als lebendige Wesen, sondern seit je als tote Objekte mechanistischer Ausbeutung begreift. Damit einher gehen Migration, Konflikte der Geopolitik, soziale Ungleichheit oder die unterschiedlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie.

Amitav Ghosh

Der Fluch der Muskatnuss

Gleichnis für einen Planeten in Aufruhr

Aus dem Amerikanischen Englisch von Sigrid Ruschmeier

Matthes & Seitz

334 Seiten

28,00 Euro

Die Zurichtung der Erde in kolonial-kapitalistischer Manier

Das ist viel Stoff, doch Ghosh zeigt keinerlei Bedenken, alle Konflikte, Krisen und Katastrophen von heute auf die koloniale, rassistisch legitimierte Unterwerfung der Erde zurückzuführen.

Als argumentatives Bindeglied für diese Verallgemeinerungen benutzt er den Begriff des „Terraforming“, der hier die Zurichtung unseres blauen Planeten nach den Erfordernissen kapitalistischer Ausbeutung bezeichnet. Was einst als koloniales Terraforming begann, wie die Verwandlung der Muskatinseln von einem Lebensraum ihrer Bewohner in eine auf Gewinnmaximierung angelegte Plantage, hat sich demnach in unserer Gegenwart zu einer umfassenden „planetaren Krise“ verschärft.

Nicht alles, was Ghosh hier mit leichter Hand, heißem Herzen und auf der Basis weitläufiger Lektüren niederschreibt, erscheint völlig einleuchtend, jedenfalls nicht im Sinne etablierter wissenschaftlicher Perspektiven. Aber der indische Sozialanthropologe nimmt demonstrativ einen Perspektivwechsel vor und schaut vom „globalen Süden“ auf den „globalen Norden“.

Ein animistisches Weltbild

Nicht wenige der Analysen und Informationen, die er hier ausbreitet, sind frappierend und erhellend, wie etwa der Hinweis, dass bei den Kyoto-Verhandlungen von 1997 auf Drängen der USA beschlossen wurde, schädliche Emissionen aus militärischen Aktivitäten in den Klimabilanzen nicht zu berücksichtigen. In anderen Fällen allerdings muss man sich geistig ziemlich lockermachen, um den Visionen des Autors folgen zu können. So ruft er etwa dazu auf, den vom Rationalismus unterdrückten „nichtmenschlichen Stimmen“ von Tieren, Pflanzen und der Erde höchstselbst ihren Platz zurückzugeben.

„Wir haben die Aufgabe, mit unserer Fantasie Nichtmenschen Stimme und Handlungsmacht zurückzugeben. Wie all die wichtigsten künstlerischen Unterfangen in der menschlichen Historie ist das eine sowohl ästhetische als auch politische Aufgabe, die nun von größter moralischer Dringlichkeit ist, weil die Krise des Planeten ein solches Ausmaß angenommen hat.“

Gleichnisse und Denk-Experimente

Bei solchen Passagen hilft es, sich auf den Untertitel des Buches zu besinnen: „Gleichnis für einen Planeten in Aufruhr“. Denn Ghosh ist nicht frei von fundamentalistischen Anschauungen. Obwohl seine streitbaren Überlegungen, Analysen und Forderungen eher entschieden als tastend daherkommen, entfalten sie ihre beste Wirkung, wenn sie als Experimente des Denkens gelesen werden. Wer sie aber zu dogmatischen Schlussfolgerungen festklopft, kann leicht bei einem postkolonialen Revancheprojekt landen, das in den aufgeheizten Stimmungen gegenwärtiger Debatten nur weitere Gräben aufreißt, ohne die so dringend benötigten Brücken zu bauen.